

S'ischt Juged izooge

Autor(en): **Bächtold, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **7 (1944-1945)**

Heft 6-8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-180588>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

S'ischt Juged izooge!



imene Mäiemorge — i de Gäärte fangts grad aa zwitschere und singe — goht der Ellewäber vo der Nachtwach haamedzue. Vor em grüne Hüüsli blybt er stoh und loset . . . ? Wol, ietz hät ers tüütlich ghöört, uf da und uf nüüt anders hät er di ganz Nacht gwaartet. Jetz cha me haam und im Marili di groß Neuigkeit verzelle, es wüürt sich freue. Au de Wäber isch froh, da da Jöömere dei oben äntlich ufghöört hät. Jedesmol, wäner über de Dorfplatz cho ischt, hät er glosset, hät Schatte hinder de Fänschtere gsäh omegaaschte und die angschtvolle Luut vernoo. Jetz händ si imene winzige Gschraa Blatz gmacht, imene Zwerg vom ene Stimpli.

De Wäber lachtet: Hütt, a däm mäiefrische Sunntigemorge, ischt en junge Tischelfink uf d Wält choo. Und wänns aafangt i d Chilche lüüte, goht s Marili mit eme Struus is grüe Hüüsli abe, jo da gohts, s Wäbers wänd di erschte Gratelante sy.

s grüe Hüüsli und alls, wa drininne läbt und wäbt, stoht halt gär i guetem Aasäh bi de Wäberslüüte. Sie händ nie vergässe, da si äne Haame de Woltäteren im Engel verdanked, und da me i däne ville Johre aliwil as tänkt hät. Vor allem aber werded si desälb Tag nie vergässe, wo, we d Wäberi amed saat „d Nachtigall de Fink gno hät.“ Es isch s eerscht richtig Hoochsed gsy i änem Läbe, en großartige, uuvergäbliche Tag.

*

Au de Tischelfink wüürt a die Nacht tänke.

s Hannili hät scho gegen Oobed mösen ablige, und er isch di ganz Zyt bin im gsy. Wos dänn aber aagfange hät ernscht werde, hät en d Lisi gschafft:

Lauf, hol d Karlii, es isch so wyt! Und dänn strych di, chöned ietz ka Mannevolk bruuche!

Do ischt er grännt, wa d Baa häargge händ. Dänn ischt er i d Budigg hindere gschliche, uf de Hobelbank häregsässe und hät glosset, und gwaartet, und zitteret:

Wenns no au guet ablauft!

Vo Zyt zo Zyt ghöört er s Hannili jöömere und rüefe. Bis do hindere ghöört ers om Hülf rüefe. Dänn rännt er vüre:

Isch denn no nid verby? Jetz gohts jo scho meh weder drei Stund. Da cha doch en Mentsch nid uushaalte. Aber d Bäsi komidiert wen en Generaal:

Verschwinde sölischt, hani gsaat. Wäme di bruucht, rüeft me der. Yspeere sött men y, ihr Uuhaalstifter!

Si hät i alle Pfanne Wasser ob und cheßlet und handiert i der Chuchi ome, we wänn si möößt e Batalion Soldate verpfläge.

So yferig ischi, da si sogar ufhöört singe: „Oh Kindelein zart in der Krippe hart.“

De Tischtelfink schlycht vors Huus abe und lueget wene verlore Schoof zom Chammerfänschter ue:

Herrgott im Himel, süüfzet er, mach doch au, da alls guet goht. Ich verspriche dir . . . gwüß Gott i versprich ders . . .!

*

Wos aafangt tage, tuet d Bäsi d Chuchitüren uf:

Chom cho Kaffi trinke, Nüütutz! Häsch ghöört?

Aber de Tischtelfink gyt kan Amtert. Er sitzt am Hobelbank, mit em Chopf uf ere Hampfle Hobelspöö, und ischt ygschloofe.

D Lisi nimmt en bim Buurscht: Stand uf, Held, lueg im Spiegel de Vatter vo dim Eerschgeborenen aa. Oh ihr Mannevölker sind e Gsellschaft!

Taar me zuen ere?

Cho Kaffi trinke sölischt, hani gsaat.

Aber ietz verwachet de Mannsstolz in im:

Hundert Hüüser abenand, ben ich eigentlich au no naamer?

Ich will zo mir Frau, verstande!

Still, du Lappi, si schlooft, Gott sei Dank. Ischt e schwääri Geburt gsy, aber si hät si guet überstande. Wännt braaf bischt, taarfsch cho din Soh luege.

Si goht zor Chuchitüre:

Söli dä Spitzpuggel ieloo?

Jo, bring en no, cha grad öppis lerne.

Also, chom.

De Tischtelfink schlycht uf de Zehspitze hinder der Lisi dry:

Uf em Chuchitisch stoht d Badgelte. Dernäbed liged Windle.

Gsäh cha me nüüt weder di ticke rooten Ärm vo der Hebann, wo mit großer Sorgfaalt und Sachkänntnis i der Gelte omschwadere:

Sooo min chleine Spatz, solisoli, blöös no doo, und doo, hopla, soooo!

Und ietz gsiet de Tischtelfink . . . ach du liebi Zyt!

Wa isch, wa gaffischt en so aa, isch da nid en Hauptkärli? Lueg da Chöppli aa, da gyt en Pfarer!

Aber de Tischtelfink stoht no doo und stieret da bitzili Mäntsch aa, wo wene gchochet Chräbsli uf em Chuchitisch lyt und en Schnabel ufspeert, we wänns wett di ganz Wält abschlucke. Und uf aamol vertwüshed im vätterliche Härze die Wort:

Hä daß Gott!

Wa saat däa? Häsch du daa ghöört? Hä daß Gott, zomen Eerschgeborene! Eme Sunntigschind dänn no! Mach dat furtchunnscht, Lattestuck duu, jaawoll!

*

Wo de Tischelfink wider im Gaarte hinne stoht, fangts grad aa i d Chilche lüüte, und ietz chunnts im eerscht eso rächt zom Bewußtsy, we anderscht das wider emol cho ischt, weder dan ers sichs uusgmoolet gha hät. Immer, wäner a si Büeibli dänkt oder öppis gmacht hät fürs, isch es so schöö fix und fertig vor im gstande, mit so bruune Löcklene und so guet gwachse. Und hät natürlich chöne rede und singe und omegumpe. Nüüt weder Gaudi hät me ghaa mit im Tag und Nacht, häts sogar chöne mit i d Schuel neh und de Chinde s Aamelaas vorsäge loo, oder sogar i d Chilche.

Taag Herr Lehrer, händ d Lüüt gsaat, soo, au scho underwägs? Häjo, gäled Si, bi däm schöne Wätter. Jaa, aber da cha doch nid . . . da isch doch nid äuen Soh? Hät doch de letsch Sunntig no kani lange Hosen aaghaa!

Und dänn er, mit eme Vatterstolz uhniglyche:

Mir wachsed halt über d Nacht wie d Runggele, gäll du, Peter. Jaa wenn da Ding i dem Tempo wytergoht, monim ich ietz dro myni aagne Hosen aalege.

Und dro wider d Lüüt:

Joo die Buebe! Kaum hät mes e par Stund nümme gsäh, sind sie amm scho us den Auge gwachse!

Soo hät er sich da Ding vorgstellt. Und ietz lyt uf em Chuchitisch en junge Spatz, blauroot und näckig und mit nüütem weder eme Riseschnabel!

*

Aber dä korios Empfang sytens synes nööchste Verwandte macht im chleine Peterli ka Bauchweh. Er ischt ietz bbadet und ygwicklet und i syni schöni Wiegen ieglaat worde und kümmeret sich gar nüüt om ander Lüüte Meinung. Ämm isch wol. Wa goht änn da aa, wele Name da schöö oder nid schöö ischt. Wa kümmeret er sich drom, öb änn spööter emol d Meitli aalueded oder nid. Ihr hämmi wele, doo bini, und wäni nid esoo bi, wen ihr erwaartet händ, sind ihr sälber tschuld. Vorläufig han ich ietz anders z tünd weder äü noozstudiere. Und i tues au. Grad i d Wiegen ie! Mi Sach mo Fade haa!

Daner en Brüelätsch ischt, für di handwerklich Schönheit vo sim Himelbett und alli Romän, wo dromome gspunne worde sind, ka Verständnis ufbringt, sogar Sache dry macht, wo inere tiräkte Misachting vo der vätterliche Kunscht glychgsänd? Da isch doch ämm so braat we lang. Ämm mo gfolget werde, wäner Hunger hät, und wänns am drüü i der Nacht ischt!

Gang in Gaarte hindere mit däm Brüelätsch, oder i ghei en uf de Misch abi! ghöört mes dänn vom hooche Berg obenabedundere, wo i der Nacht eso chrooset.

Aber d Mueter loot sich durch kan Tunder und ka Dräuen yschüchtere:

Dat mern nid aalangischt, Rabevatter duu!

*

Jaa de Herr Fäldweibel und Fүүrwehrkomidant isch gar nid zfride mit der Art und Wys, wes sid em Mäien im grüne Hüüsli häär und zue goht; daner nümme Meischer ischt, und da me naamer ander uf de Königsthron gsetzt hät, gar nid zfriden ischt er.

Aber wa chaasch mache, wännt nüüt mache chaascht? Gar nüüt chaasch mache.

Gott sei Dank gyts no Gschöpf uf der Wält, wo vo der mäntschlichen Uutreui und Uuzueverlööbigkeit nid aagsteckt sind. Mi hät d Melcheri im Stall unne und iri Chind, und bi äne cha me d Sorge vergässe.

Jo, ihr Liebe, au d Melcheri isch Mueter worde. Wär ere aber nid de Sy draa choo, sone Gschiß druus z mache. Amene Morge, wes im Koländer gstanden ischt, sind aafach die Gsellen im Stall omegrännt, zwaa Geißli und e Böckli, und es tarf gsaat werde, da sich die i jeder Beziehung flotter und manierlicher uffüered weder de Prinzler im eerschte Stock obe. Die mo me nid all Tag bade. Bi däne bruuchts ka Thermometer und kani Windle, gyts kani üble Gröchli und ka Nachtrüestööring. Die stönd vo der eerschte Minuten aa sänkrächt im Läben inne und füered sich we richtigi Kameraten uf. A der Geißestube cha me Freud haa.

De Tischelfink wott da sim Soh emol vor Auge füere und im e Läkzioon ertaale, söll sich no ewänge schäme vor däne junge Geißlene.

Aber d Mueter wills nid haa:

Dat no d Stägen ab troolisch mit im? Du waasch jo nid emol, we mene chlei Chind mo hebe. Und dän i dä Gstank abe? Dat di nid understohscht, da isch nüüt für syni Lüngili! Übrigens: Häsch du eigetlich im Sinn, e Geißefarm aazfange?

Nei, saat de Fink, da han ich nid, ich will bloos im wybliche Gschlächt di endgültig Mehrheit verschaffen im Huus. Us dem Grund hani bschlosse, s Böckli z opfere.

Wa söll da haaße?

Da söll haaße, da da Böckli nööchstens als Suuntigsproote uf üüser Tafele stoht.

Wett ders nid roote, da nydlich Tierli go ombringe! Ich lange nüüt aa devo, da will der ietz scho gsaat haa!

s Ombringe bsorget en andere, wett da nid au no uf em Gwüsse haa, und wens nid andersch goht, macht halt d Bäsi de Proote, wüürt uf all Fäll besser sy, ich glaube nemlich all no nid, da üüs dyni „nützliche Aaleitinge“, Band aas und zwaa, Syte

null bis drüütuusig, chönid zomene schmackhafte Sunntigsproo-
tiß verhälfe.

Und wüürklich, wo de Huusherr am übereööchschte Sunntig
us der Chilche chunnt, stoht en feine, röötllichbruune Gitziproo-
tiß uf em Tisch. Und lueged dohee: Die, wo greklemiert hät,
gryft z allereerschte zue.

Gsetzt de Faal, schmunzlet de Tischtelfink, da sich din Härz-
chäfer dei emol sött zomene vernümftige Wäsen entwicke, wüürt
er däriigi Sächleten au nid verachte.

Jaa, haaltsch es du für möglich, da din Soh die Stufe vo der
mäntschliche Vollkommeheit emol erreicht?

Äbe zwyfli draa, und d Hoffning wüürt all Tag chleiner, bi
där Erziehung.

Jo gäll, wänns noch diir gieng, möößt men im Schnee inne
bade und mit der Rueten abtröchne we di junge Spartaner.

Wuur im gar nüüt schade. Uf all Fäll hät er nie me bbrüe-
let, sid im emol s Hinder ygsaalze ha!

Ischt er all no yfersüchtig uf sin Soh? frööget d Bäsi.

Yfersüchtig? En Rabevatter ischt er. De Chlei füürcht en.

Hä glaub doch au da nid. Waart no, bis er emol cha sitze
und e par Wörtli babele. Ich känne d Manne.

Ich ietz au. Glaubscht er täät am no no di chleinsch Gfellig-
keit? De ganz Früeling hani anim omebbättlet wäg eme Bänkli
in Gaarte hindere, dani au chöönt a di frisch Luft mit em Chlei-
ne bi däm schöne Wätter. Aber nei, me tänkt bloos a Chruut
und Rüebli und a di Vierbaanige, di andere gälte gar nüüt me.
Bruuchsich gar nid z lache, hettisch mer da Freudili wol chöne
mache.

Hä ich lache jo gar nid, ich ha bloos sone Gsicht, saat de
Tischtelfink und füelt sich vo däm Vorwurf gar nid troffe, wil
nämlich da Gaartebänkli scho bald fertig ischt, s waasß bloos no
neemer nüüt devo.

Er hät vor en Tag vierzene, wider uf eren Exkursion i der
Büni obe, e Punt Pföhl entdeckt, aalt, rissig, chrüüz und quer
vernaglet Kooge. Brännholz für de Winter, tänkt er wider. Won
ers aber rächt aalueget, nickt er au damol: Brezys wan ich mir
gwüüscht ha. Er traats id Budigg abe und ziet zeerscht emol d
Negel usse. Dänn fahrt er mit em Schrupphobel drüber, zwee-
drei chreftig Stööß, und ietz chunnt under em verwätterete
Gwändli s gsündscht Aacheholz vüre, sogar d Spitz sind no z
bruuche. Er mißt, und wider nickt er: chööntid nid schöner sy,
wenis bem Zimermaa bstellt hett, zwee groß für d Lene, und di
zwee chleinere für d Baa. Famost, wuur de Brudli säge.

Au doo, we bi allem, waner undernimmt, laat er e großi
Wytsicht an Tag. Er goht nid aafach hee und schloot syni
choschtbaare Aachepföhl mit der Axt in Boden ie, da si in e

par Johre chöned abfuule, na-na, er grabt Löcher, braati, tüüfi
Löcher, stellt d Pföhl drinie und stampfets mit Felselene fescht.
Dänn füllt er Chis und Sand noo, da s Wasser cha ablaufe. Und
ietz, hundert Hüüser abenand, chöned Chind und Chindschinde
Freud haa draa.

Er bruucht au nid zom Tagwächter z laufe, söl uunsschälle,
doo und doo stönd under Holderpüschchen und Vogelsang en
schöne neue Gaartebank us beschem Aacheholz, Erholingsbe-
dürftigi seijid eingelade, oh nei, woner morndrigs wäred der
Schriibstund zom Fänschter uusgüxlet, gsiet er öppis Wyßes i
sim Gaarten unne und ghöört e bekannti Stimm singe:

„Wie lachtet der Himmel, wie glänzet die Erden,
Wie freuet sich alles, weil's Sommer will werden.
Die Gärten, die Wiesen, das grünende Feld
Sind prächtig mit Blumen und Farben bestellt.“

Wäner uf d Zeh stoht, chaner sogar d Wöschzaane gsäh, im
Peter Rebmann si Sommer- und Gaarteresidänz.

Und wider nickt der Tischelfink: Isch jo alls i der beschten
Orning!

